

Zeitschrift: Fraueztig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1994-1995)
Heft: 52

Artikel: Mythos Heidi
Autor: Schindler, Regine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mythos Heidi

«Mythos Heidi» – was ist damit gemeint? Offensichtlich wird der Name Heidi heute als Chiffre, fast als Synonym gebraucht für Menschen und Dinge, die mit Johanna Spyris Buch, das 1881 erschienen ist, nichts mehr zu tun haben. Und doch liegt im Heidi-Buch selbst ein Mythos verborgen: abgegriffen, kitschig einerseits, Lebenshilfe andererseits – für die Autorin, für Leserinnen?

Von Regine Schindler *

«Heidi wird jetzt unverschämt» ist ein Artikel in der Weltwoche vom 25.8.1994 überschrieben. Thema: Sexualität junger Menschen. «Heidi» wird zum Synonym für junge Schweizerinnen. Eine Woche später überschreibt dieselbe Zeitung einen Artikel «So idyllisch und schön wie Heidis Alp», Untertitel: «Ein Bilderbuch gegen Drogen». In diesem zweiten Fall (der Text des betreffenden Bilderbuches stammt von mir selbst) machte mich Heidi, das weder in meiner Geschichte noch in einem der beiden Artikel vorkommt, besonders stutzig. «Heidis Alp» – offenbar Inbegriff des Harmlosen, Weltfremden? Ist Heidi so ideal, aber auch so irreal, wie Fräulein Rottenmeier es sich vorstellt: «Eine jener so bekannten, in den hohen, reinen Bergregionen lebenden Gestalten, die nur wie ein idealer Hauch an uns vorüberziehen.» Gleichzeitig «Unschuld vom Lande» und ein «Totsch»?

Kontraste

In einer italienischen Buchhandlung entdeckte ich eine massiv gekürzte Bearbeitung des Heidi. «Addio, care montagne» (adieu, liebe Berge) und «La città prigione» (die Stadt als Gefängnis) heißen zwei grosse Zwischenitel, die im Original fehlen. Schlechte Stadt – herrliche Bergwelt, eine Simplifizierung, eine Schwarzweissmalerei, die dem journalistischen Jargon Vokabeln liefert, die einer Ver-götterung der Schweizer Bergwelt als «Heidiland» Vorschub leistet.

Vor wenigen Wochen habe ich die Heidi-Alp erstmals – schwitzend in diesem heißen Sommer! – bestiegen. Mir begegneten fast nur Gruppen begeisterter Japanerinnen. So ist auch der grosse Erfolg einer gegenwärtig durch Japan reisenden Johanna-Spyri-Ausstellung als Reflex dieses vor allem im fernen Ausland anhaltenden Heidi-Erfolgs zu buchen. Johanna Spyri und Heidi verschmelzen dabei fast in eins und werden zum Inbegriff der Schweizerin: pausbäckig, schwarzgelockt, nach Alpenkräutern duftend, ländlich-rein. Diese mythische Gestalt lässt sich brauchen, auch exportieren. Ob Johanna Spyris Buch damit verstanden wird oder nur in verkitscher Kurzform gelesen wurde, wäre zu fragen. Sicherlich kann die Heidi-Story, können einzelne Stellen aus diesem Buch das Bedürfnis nach einem Mythos aufs beste erfüllen – und bis heute oder heute ganz besonders eine Chiffre, einen Namen für ein veraltetes Frau-



Aus: Heidis Lehr- und Wanderjahre von Johanna Spyri. Ernst Waldmann Verlag Zürich.

en-, Schweizer-, Kinder- und Alpenbild zur Verfügung stellen. Wie weit hat solche negative, für uns ausgesprochen ironische Sichtweise ihren Ursprung im 260seitigen Heidi-Buch selbst?

Personen um Heidi

Heidi, am Anfang des Buches noch im Kindergartenalter, in Frankfurt dann achtjährig, ist zwar eindeutig ein Mädchen, von Natur aus begabt mit klassischen weiblichen Fähigkeiten (es räumt liebevoll auf, deckt den Tisch...), aber in sexueller Hinsicht gewissermassen neutral. Die Theorie eines Niklaus Meienberg, der hinter der Beziehung des Alp-Öhi, des Doktors, des Geissenpeters zu Heidi sexuelle Hinterabsichten witterte, halte ich für absurd. Es ist eher die Abwesenheit aller Möglichkeit von Sexualität, die bei einem Nachdenken

erstaunt. Es fällt mir dabei der dumme Spruch «Auf der Alp, da gibt's koa Sünd» ein, der an-züglich-zwiespältig, im Hinblick auf Heidis Alp aber wörtlich wahr ist und zeigt, wie sich die Alp (idyllisch, abgeschieden) zum Lächerlich-machen eignet.

Nun aber zu den Personen im «Heidi». Mit ihnen hängt es zusammen, dass so etwas wie Frau-Sein in diesem Buch nicht möglich oder nur in der kindlichen Heidi-Ausprägung realisierbar ist. Die positiven Gestalten sind Männer – und sie sind alt! Da ist vor allem der Alp-Öhi, der zuerst brummig, abweisend, ver-wahrlost, von Schulden belastet wirkt, in sei-ner Fürsorge für Heidi aber sympathisch wird und gleichzeitig das Ideal des einfachen Berg-lebens verkörpert. Sein städtisches Pendant hat er im Frankfurter Doktor, der Heidis Leben rettet, indem er das schlafwandelnde Kind

heimschickt, der später zum besten Freund des Öhi wird und sich im «Dörfli» niederlässt. Klaras Vater, meist auf Reisen, ist gütig, verständnisvoll und reich. Vom Frankfurter Personal ist nur der Diener Sebastian ein kleiner Trost für Heidi: «Du siehst dem Geissenpeter gleich», stellt es schon zu Beginn fest, worüber Fräulein Rottenmeier nicht etwa wegen des Vergleichs mit dem Geissenpeter entsetzt ist, sondern weil Heidi den Bedienten nicht mit Du anreden soll – Inbegriff städtischer Lebensweise.

Frauengestalten

Damit wären wir bei der Dame Rottenmeier, jener durchwegs hysterisch, ängstlich, unattraktiv gezeichneten Erzieherin angelangt. Während Heidis und Klaras Mütter nicht mehr

leben, werden auch alle andern jüngeren weiblichen Figuren gewissermassen auf die Seite geschoben. Das Dienstmädchen Tinette bleibt eine untergeordnete und lächerliche Figur. Dete, eigentlich Mutter-Ersatz für Heidi, verstößt das Kind zugunsten ihrer eigenen Laufbahn. Brigitte, Peters Mutter, wird nicht aktiv; dies kommt schon darin zum Ausdruck, dass sie im Lauf der Geschichte ihren Namen buchstäblich verliert und nur noch «Geissenpeterin» heisst, bestimmt durch den Beruf ihres verstorbenen Mannes.

So bleiben denn – neben dem Alp-Öhi und Peter – als positive Bezugspersonen von Heidi zwei ausgesprochen alte Frauen übrig: Peters Grossmutter, halbwegs zwischen Dörfli und Alp daheim, blind, krank, einsam. Sie lebt ein verinnerlicht-frommes Leben und weckt Heidis Hilfsbereitschaft. Und die Frankfurter Grossmama, die Heidi nicht nur – auf nicht ganz unproblematische Weise moralisierend – das Beten beibringt, sondern es lesen lehrt und Inbegriff einer tatkräftigen Frau ist, als Grossmutter allerdings auch in den Bereich des Geschlechts-Neutralen versetzt. Ausserdem lebt sie Hunderte von Kilometern entfernt.

Heidi und Peter

Heidi selbst nun wird als restlos positive Figur geschildert. Es ist von Anfang sonnenverbrannt, kräftig, einführend, schnell von Begriff, geschäftig und nachdenklich zugleich. Alle haben es gern. Dies mag als ausgleichende Gerechtigkeit für sein an sich tragisches Schicksal erscheinen: Es ist Vollwaise und hat die gefährliche Veranlagung zum Schlafwandeln von seiner Mutter geerbt. Dies wird später zu Verhängnis und Rettung gleichzeitig führen – es ist ein Element, das Spannung, Dramatik, aber auch die Lösung des tragischen Knotens bewirkt.

Daneben steht der ungehobelte Naturbursche Peter, der seinen Gefühlen nur mit Grimassen Ausdruck verleihen kann und im Gegensatz zu Heidi in keiner Weise anpassungsfähig ist. Die Bergwelt ist beiden Kindern gemeinsam. Berge, Gletscher, Tannenrauschen, Sonnenschein und bunte Blumen bilden in Spyris Schilderungen eine überwältigende Harmonie, bis hin zu Unwahrscheinlichkeiten, die jedoch kaum je einem Kind bewusst werden. So ist das Wetter einfach immer schön. Gelegentlich sagt man sich bei genauer Betrachtung von Naturbeschreibungen auch: Des Guten zuviel! Einmal finden sich am Anfang eines

Kapitels innerhalb weniger Zeilen folgende Adjektive: warm, licht, grün, lockend, hell, frisch, fröhlich, jung, hellgrün, herrlich, blau, warm! Immer wieder ist ausdrücklich von der Übereinstimmung innerer und äusserer Schönheit die Rede. So sagt Heidi zum Öhi, nachdem er sich entschlossen hat, wieder ins Dörfli zurückzukehren: «Grossvater, heut wirst du schöner und schöner, so warst du noch gar nie.» Solchem harmonisierenden Erzählen aber droht doppelte Gefahr: Jene des Moralisierens auf der einen Seite (es wird zu deutlich gesagt, was gut ist), jene des Kitschs auf der andern Seite (die Harmonie ist nicht glaubwürdig).

Auf jeden Fall hat die makellose Schönheit der Alp zur Mythos-Bildung beigetragen: Schöner als jede Wirklichkeit wird Heidis Heimat zum unerreichbaren Wunschbild! Die erwähnte italienische Heidi-Ausgabe fügt den Naturschilderungen nicht nur ein Beschreiben der Düfte hinzu, dem Buch entströmt auch ein penetranter Alpenblumen-Geruch – es ist buchstäblich parfümiert! Ein Mythos, der so aufdringlich daherkommt, kann nur noch als Kitsch oder Veralberung wirken!

Heimweh

Heimweh – dieser Kloss im Hals, dieses warm-nasse Gefühl in den Augen! Ein durchaus kindliches Gefühl, das viele von uns kennen, ich jedenfalls! Es ist ein Gefühl, das schon früh als Schweizer-Krankheit bezeichnet wurde; Schweizer Söldner desertierten aus Heimweh nach ihren Bergen; es wurde verboten, in ihrer Gegenwart Kuhreihen, Alpenlieder zu spielen oder zu singen. Heimweh: Eine Krankheit, die lebensgefährlich wird, nach rechtzeitiger Rückkehr in die Heimat aber sofort geheilt wird.

Ich könnte, wollte ich das Heidi nun als eindeutig faulen Mythos, als Legende von einer verlogen-idyllischen Welt stilisieren, Heimweh als Gegenpol zur Emanzipation verstehen. Ich könnte Johanna Spyris Probleme mit der Frauenemanzipation ins Spiel bringen. Sie war gegen das Frauenstudium, obwohl sie, vor allem als Witwe, ein durchaus emanzipiertes Leben führte; obwohl sie in der Aufsichtskommission der damals noch neuen Höheren Töchterschule war; obwohl sie allein weite Reisen unternahm.

Wir würden es uns zu leicht machen, Heidis Heimweh einfach als verpasste Emanzipation zu deuten. Heimweh oder der totale Verlust von Heimat, wie Heidi es erlebt, ist tatsäch-



Mythos Heidi



Inserat

**Die meisten schönen
Schuhe sind nette
kleine Folterkammern**



Gut zu Fuß sein und trotzdem mit der Zeit gehen: im ebenso fußgerechten wie schönen Schuh. Und Sie werden sehen: Unsere Auswahl und Beratung hat Hand und Fuß.

GEA
GehenSitzenLiegen

Am schönsten Platz Zürichs
8001 Zürich, St. Peterhofstatt 11
Tel: 01/211 45 58

**CHORN
LADE**



diverse
Mittagslunchs
wie:

- Sandwiches
- Gemüseschnecken
- Pizza
- Maismonde etc.

und zum Dessert ein Vermicelle Purrée

Fierzgasse 16 beim Limmatplatz
8005 Zürich 01/271 70 97